

# Abenteuer Afrika

Reisetagebuch von Sylvia Vogel und Charly Julier ([www.4x4expedition.com](http://www.4x4expedition.com))

---



## Mauretanien

Dienstag, 18.01.2005

### **Abzocke an der mauretanischen Grenze und Weiterfahrt nach Nouâdhibou**

Auf der mauretanischen Seite waren ein paar zusammengenagelte schäbige Hütten auf der linken Seite der Straße, welche sich als Grenzgebäude herausstellten. Wir mussten uns zuerst bei der Polizei melden und unsere Pässe zeigen. Innerhalb des ersten Gebäudes waren nur die 2 Betten der Beamten und ein abgewetzter Schreibtisch. Alle Daten aus dem Pass wurden auf ein Blatt eingetragen und zusätzlich mussten wir wieder unsere Berufe angeben. Der Beamte kassierte auch gleich mal 10 Euro ab. Da ich diesen Betrag bereits im Reiseführer und in diversen Internetseiten gelesen hatte, kam bei mir auch kein Argwohn auf und ich zahlte die 10 Euro. Danach hiess es, wir sollen doch bitte zum Zoll weiterfahren. Gesagt – getan.

Der Beamte gab uns ein Devisendeklarationsformular zum Ausfüllen. Eigentlich ist es offiziell nicht mehr gefordert dieses Formular auszufüllen, jedoch können die Beamten etwas Schmiergeld rausquetschen, wenn die Angaben nicht stimmen und so wird dies natürlich von den Beamten weiterhin gepflegt. Weiter wurden wir nach dem Carnet de Passage gefragt, welches wir dem Beamten sogleich auch zum abstempeln gaben. Wieder wurden 10 Euro gefordert. So nicht, meine Herren! Ich erklärte, dass dies wohl nicht korrekt sein könne, da wir die 10 Euro ja bereits bei der vorherigen Kontrolle bezahlt haben. Der Beamte darauf cool, das sei die Polizei und dies ist der Zoll und wenn ich die Wagenpapiere zurückhaben möchte, dann muss ich die 10 Euro blechen. Ich zeigte ihm noch meine Quittung die ich für das Auto erhalten habe und teile ihm nochmals mit, dass ich für das Auto bereits 10 Euro bezahlt habe. Die Quittung ginge ihn nichts an und diese sei sowieso nichts wert. Ein Typ der auf dem Boden war, meinte noch cool: 10 Euro sei sowieso nicht viel Geld. Er mit seinen zerrissenen Hosen! Ich meinte darauf hin nur, nun ja vielleicht sei er ja so reich, dass es bei ihm auf 10 Euro nicht ankäme aber für mich seien 10 Euro viel Geld. Wütend wie ich war, musste Charly mich bremsen, da er keine Lust hatte das Auto auseinandernehmen zu lassen. Der andere Beamte meinte daraufhin, ich könne ja zurück zur Polizei gehen und die 10 Euro zurückfordern. Was wir auch taten. Erstaunt sah uns der korrupte Beamte an und hörte sich mein Anliegen an und meinte, ja wenn wir gesagt hätten, dass wir ein Carnet de Passage hätten, dann hätten wir die 10 Euro auch bei ihm nicht bezahlen müssen. Da wir aber nun eines hätten, gäbe er uns das Geld wieder zurück. Seine Kollege, der uns abgezogen hatte, war gerade beim Beten auf dem Teppich und wir bekamen anstandslos unser Geld wieder. Ich hatte wirklich mehrmals gefragt für was das Geld sei, aber die Antworten sind leider immer etwas dubios. Ich gab ihm seine Quittung wieder und wir liefen mit den zurückgewonnenen 10 Euro zum Auto. Alle fanden es gut, dass wir uns nochmals in die Höhle des Löwen gewagt hatten. Die Beamten hatten die 10 Euro auch nur bei uns gefordert,

über nicht bei unseren deutschen Freunden und so sind wir ihnen natürlich gleich auf die Schliche gekommen.

Die Strasse nach Nouâdhibou ist nun voll geteert, nur die letzten 5 Kilometer geben einem noch einen Eindruck wie es wohl vorher gewesen sein muss. Eine sandige Rumpelpiste die eng an den Eisenbahnschienen vorbeigeht, auf dem man aufpassen muss damit man keine Platten einfängt. Bei der Einfahrt nach Nouâdhibou mussten wir langsam fahren und gleich kamen die Kinder aus den Slums angerannt und forderten ihr Cadeau (Geschenk). Es regnete leicht und wir waren von der Ärmlichkeit der zweitgrössten Stadt von Mauretania geschockt. Links und rechts nur ärmliche Gebäude und durch den Regen sah alles noch schäbiger aus, als es eh schon ist. Die Teerstrasse würde bei uns als einspurig eingestuft werden, aber hier wird durchaus auch sechsspurig gefahren. Alles kein Problem. Neben Eselskarren, Mercedes Benz und Ziegen, liefen und standen die Einheimischen und schauten uns zu. Auf einem Sandhaufen stand ein kleiner Junge ca. 6 Jahre alt und hatte Sand in der Hand, welchen er nach uns werfen wollte. Geistesgegenwärtig fuhr Charly in den Sandhaufen und der Junge machte entsetzt einen riesen Sprung zur Seite. Er rannte so schnell er konnte in die nächste Seitenstrasse und schaute sich panikartig immer wieder um, ob wir ihm nicht folgten. Ich denke, dass war eine gute Lektion für ihn!

Wir fahren weiter und suchten den Campingplatz „Baie du Levrier“, welcher ganz zentral in Nouâdhibou liegt. Wir fanden den Platz, nur war dieser leider schon voll. Die Autoschieber sind uns zuvorgekommen. Dafür konnten wir an der gleichen Ecke die Autoversicherung abschliessen und auch gleich noch 50 Euros zum Kurs von 330 UM wechseln. Der Kurs schien uns angemessen und Nina kam wenig später und meinte der Typ vom Campingplatz würde zwar auch die Versicherung machen, aber viel teuer. Die Frau bei der wir Geld gewechselt hatten, war leider schon wieder weg und so musste Nina in eine Bureau de Change gehen um ihr Geld gewechselt zu kriegen. Es war die gleiche Frau, die auch uns das Geld gewechselt hatte. Wegen der Devisendeklaration müssen wir schauen, dass wir für jeden Umtausch eine offizielle Quittung erhalten, welche wir dann bei Bedarf den korrupten Beamten unter Nase halten können.

Wir schlossen eine 10-tägige Autoversicherung ab, da dies anscheinend obligatorisch ist und ein nichtvorhandensein der Versicherung auch gerne als Vorwand für eine Geldforderung genutzt wird. Die Versicherung haben wir bei MAR Mauritanienne d'Assurance et de Réassurance abgeschlossen und total 4'382 UM (Ouguiya) bezahlt. Charly und ich sind danach gleich zu den beiden Supermärkten getigert um die Lage zu checken und mussten feststellen, dass dies kein billiges Land ist. Fast alles wird importiert und folglich ist es entsprechend teuer. Ohne was zu kaufen gingen wir zurück zum Auto.

Unterwegs suchten wir noch das Nationalparkbüro, um die Genehmigung für den N.P. Banc d'Arguin einzuholen. Leider konnten wir das Büro so wie es auf dem Stadtplan von Därr eingezeichnet ist nicht finden. Es ist nun weiter vorne und mit Hilfe eines Einheimischen konnte dies auch gefunden werden. Die beiden Berliner Swantje und Arthur, Nina und Charly machten sich auf zum Nationalparkbüro, welches bereits geschlossen war. Doch in Afrika ist dies kein Grund, man kann es ja wieder öffnen und so warteten sie bis der Beamte kam und das Büro wieder öffnete, mit dem Vermerk, dass sie Glück hätten, da morgen das grosse Hammelfest beginne und das Büro dann geschlossen sei.

Tatsächlich aber wollte er nur ein Trinkgeld rausschinden. Ich wartete währenddessen mit Stefanie und Robert bei den Autos. Es kamen ein paar Einheimische vorbei die uns Geld wechseln wollten und sich nebenbei auch noch gleich als Führer durch den Nationalpark anboten. Es kamen auch Kinder die uns anbettelten, diese wurden aber von den Erwachsenen gleich weggeschickt. Trotzdem dass sie keine Chance hatten mit uns ins Geschäft zu kommen, blieben sie freundlich und unterhielten sich weiter mit uns. In Marokko war das oft anders.

Endlich, nach langer Wartezeit, kamen die anderen zurück zu den Autos. Es wurde mal wieder dunkel und wir machten uns auf um den anderen Campingplatz namens ABBA zu suchen. Leider haben wir ihn in der Dunkelheit verfehlt und landeten bei ein Raffinerie. Wir fragten die Nachtwächter, ob wir auf dem Platz vor dem Eingangstor schlafen dürften. Er hätte wohl gerne ja gesagt, aber sein Vorgesetzter war da wohl unerbittlich, da dieser ja die Verantwortung tragen musste – und wer weiss, was für schräge Typen wir sind. Wir können aber weiter vorne übernachten, nach der Pipeline hiess es.

Wir fuhren das Stück zurück und fanden einen Platz, jedoch kam sogleich einer angefahren und meinte hier bei seiner Pipeline können wir nicht übernachten, aber Mauretania sei eine Demokratie, wir könnten sonst überall übernachten. Also fuhren wir nochmals ein Stück zurück und fanden eine ruhige Stelle hinter einem Hügel. Dort haben wir uns dann schlafen gelegt, nachdem wir unser trockenes Brot gegessen hatten. Nach gross Kochen war niemanden zu Mute, da es leider immer noch regnete und ein heftiger Wind ging. Wir waren zudem in einem neuen Land, dass wir noch nicht so richtig einschätzen konnten.

Wir verbrachten eine ungestörte und regenreiche Nacht.

Mittwoch, 19.01.2005

### ***Nouâdhibou - Cap Blanc - National Park Banc d'Arguin***

Immer noch regnete es, als wir aufstanden. Da wir den Kocher nicht vom Dach nehmen wollten, baten wir Nina um zwei Tasse Kaffee, welche sie uns auch gerne gab. Wir hatten im Reiseführer gelesen, dass man am Cap Blanc die vom Aussterben bedrohten Mönchsrobben beobachten kann. Also machten wir uns auf den Weg die Strasse dorthin zu suchen. Natürlich gab es weit und breit kein Hinweisschild. Wir hatten den Einstieg eigentlich schon gefunden, nur die weitere Piste übersehen, da diese ziemlich unscheinbar war. Der verrostete Pfahl, der als Wegmarkierung galt, muss wohl definitiv verfallen sein, denn er war nicht mehr da. Daniel hatte mit Argusaugen den Einstieg gefunden und so fuhren wir zum Cap Blanc.

Die LKWs wieder etwas schneller und wir zusammen mit dem VW-Bus etwas langsamer hinterher. Wie gesagt, der VW hatte nur wenig Bodenfreiheit und konnte deshalb nicht so schnell über die Rumpelpiste fahren. Kurz vor dem Leuchtturm kam dann ein sandige Passage, worauf sich die VW-ler entschieden, den Rest zu laufen. Wir fuhren zu den anderen und parkierten dort. Wir liefen zum Kliff und konnten ein wohl erst kürzlich gestrandeten Frachter sehen. Es war noch alles da und auch noch nichts verrostet. Die werden wohl den Kahn irgendwann mal wieder flott machen, denn sogar die

Radarstation war noch drauf. Bei genauem Hinsehen konnten wir feststellen das sich Leute auf dem Frachter befanden.

Robben haben wir nur eine gesehen, die friedlich durch die Wellen schwamm. Der grosse Rest war wohl gerade auf Fischfang, denn ich hoffe nicht, dass alle anderen schon ausgestorben sind. Am Cap gab es auch noch eine kleine Kirche, bei der man sogar das Kreuz hat stehen lassen. Schliesslich sind wir hier in einem moslemischen Land, da ist dies nicht so selbstverständlich.

Wir verabschiedeten uns herzlich von den Sachsen, denn da sie mit ihrem VW nicht durch die Park's und auch nicht die Strandpassage fahren können, müssen sie die neue Teerstrasse nehmen. Es fehlen zwar immer noch 140 km, die noch nicht geteert wurden, aber der Rest sollte gut für sie machbar sein. Zum Abschied versprachen sie noch sich per E-Mail zu melden.

Die anderen waren schon vor einiger Zeit abgefahren und so machten wir uns auf den Weg diese einzuholen. Schon nach kurzer Zeit hatten wir Daniel und Nina mit ihrem Magirus Deutz überholt und warteten zusammen mit Arthur auf deren Ankunft. Wir fuhren wieder durch Nouâdhibou. Es sah durch den vielen Regen noch heruntergekommenener aus als es eh schon ist. Arthur hielt noch bei einer Bäckerei an und ein Einheimischer kam um sich etwas mit uns zu unterhalten.

Generell haben wir trotz der Ärmlichkeit der Stadt keine schlechten Eindruck von Nouâdhibou und seinen Bewohnern. Wir haben uns nicht unsicher gefühlt. Der einzige Spiessrutenlauf den wir zu vollziehen hatten, waren wieder die Kinder aus den Slums vor der Stadt. Die kamen natürlich wieder aus ihren Häusern gerannt, als sie uns hörten und sahen. Sie forderten wieder ihre Geschenke, wie Bonbon oder Stylo (Kugelschreiber). Wer kann es ihnen verdenken, sind wir doch wahrscheinlich ihre einzige Chance so was zu bekommen. Wir können aber nicht allen etwas geben und irgendwann fliegen dann die Steine, wenn kein Geschenk kommt, wie wir ja leider schon die schmerzhafteste Erfahrung machen mussten.

Wir hatten Glück und konnten kurz nach Nouâdhibou einen Zug sehen. Der berühmte lange Zug gefüllt mit Eisenerz war es leider nicht, aber uns reichte dieser auch schon. Nach der Kontrolle, diesmal ohne Frage nach Cadeau, konnten wir endlich zügig auf der Teerstrasse fahren. Leider zu zügig, denn wir haben die Einfahrt zur Piste verpasst, welche uns zum Nationalpark führen sollte. So machten wir natürlich einen grossen Umweg über Bou Lanouar.

Die Teerstrasse war bald einmal zu Ende und die Piste die dann kam, war nicht besonders gut. Oft ging es durch eine sandige Passage oder über eine rumpelige Wellblechstrecke. Arthur fuhr öfters mit Volldampf voraus und musste dann auf uns warten. Ein Mercedes Fahrer wollte einer schlechten Strecke ausweichen und fuhr weiter rechts auf einer anderen sandigen Piste, wo er prompt stecken blieb. Wir haben sie winken sehen und suchten uns eine passable Stelle um zu ihnen zu kommen. Wir fuhren zu ihnen und holten sie mit dem Abschleppseil aus der Patsche. Sie bedankten sich mehrmals und wir fuhren weiter.

Bald fanden wir auch Arthur wieder, er stand mit 2 Mercedes Kurzhaubern am Strassenrand. Es waren Dietmar und Willy. Der Sahara Willy Janssen, der trotz seiner 80 Lenze immer noch unterwegs ist und jedes Jahr Treffen veranstaltet in Deutschland. Wir erhielten von ihm eine Einladung für dieses Jahr, doch leider wird das wohl nicht klappen, da wir dann noch unterwegs

sind. Hut ab – Willy - weiter so!

Die Piste war weiterhin miserabel. Wieder auf der Teerstrasse, entschlossen wir querfeldein zu fahren, da wir die GPS Koordinaten zum Parkeingang hatten. Wir machten ab, dass wir zurückfahren zu der Piste die Daniel gesehen hatte. Arthur brauste wieder mal davon, nur nicht in die Richtung die wir abgemacht hatten. Wir beschlossen trotzdem zurückzufahren, da uns eine Piste sicherer erschien. Leider war die Piste aber nicht sehr lang und wir mussten ebenfalls querfeldein fahren. Es gab anfangs keinerlei Probleme, da alles Flach war. Später trafen wir auf eine weiche Stelle, die wir aber gut mit der Untersetzung und den Sperrern durchfahren konnten. Wir sahen unterwegs auch ein paar Kamele die gemütlich durch die Ebenen liefen. Ab und zu gab es kleine Bäume und Grasbüschel, ansonsten war die Vegetation aber eher spärlich.

Nina und Daniel haben von weitem den IFA auf einer Düne ausgemacht. Wir fuhren weiter und trafen mit Arthur und Swantjie wieder zusammen. Wir hatten auch bald den Eingang zum Nationalpark gefunden. Nur durch eine Stange gekennzeichnet, kein Eingang, keine Kontrolle. Für was hatten wir die Tickets geholt? Wir beschlossen noch etwas in den Park reinzufahren und dort zu übernachten, denn zum Campingplatz würden wir es sicher nicht mehr schaffen, da es schon wieder dunkel wurde.

Hinter einer Düne fanden wir ein geeignetes Plätzchen. Wir stellten uns auf und fingen an zu kochen. Charly holte den Kocher vom Dach und ich kochte eine feine Tomaten-Gemüsesosse mit Reis. Da wir nicht zuviel Licht machen wollten, gingen wir bald darauf schlafen. In der Ferne konnten wir Licht sehen, welches wahrscheinlich von Nomaden stammte die hier ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Wir hatten unterwegs, als wir querfeldein fuhren bereits ein paar Zelte gesehen.

Donnerstag, 20.01.2005

### ***Querfeldein im N.P. Banc d'Arguin***

Als wir aufgestanden sind hatten wir eine schöne Überraschung. Sicher 30 Kamele sind mit ihren Jungen in der Nähe von unseren Autos durchgezogen. Ein erhabener Anblick, über den wir uns sehr freuten. Das letzte Kamel war wohl ein Träumer und blieb immer wieder stehen und blickte zu uns herüber. Es hatte es nicht eilig die anderen einzuholen.

Nach einem kurzen Frühstück fuhren wir weiter auf der Piste, die sich aber schon bald in Hunderte von Spuren zerlief. Wir hatten jedoch vom Nationalparkbüro eine Karte erhalten, welche die GPS-Koordinaten vom Park enthielt. So konnten wir unseren Kurs halten. Manche Passage war gar nicht so einfach zu befahren und ohne Allrad sowie die entsprechende Wüstenausrüstung sollte man nicht in den Park fahren. Charly hielt kurz vor Mittag am falschen Ort und wir konnten danach wieder schaufeln. Der Deutz kam uns zwar zur Hilfe, aber vergrub sich ebenfalls schnell im weichen Sand. Nur mit den Sandblechen haben wir es geschafft dem Sog des Sandes zu entrinnen.

Wir kamen am frühen Nachmittag in Arkeiss an und kaum hatten wir die Motoren abgestellt, kam auch schon ein Ranger um unsere Eintrittskarten zu kontrollieren. Die Meeresbucht ist schön gelegen und es gibt nur wenig

Wellenbewegung. Genial zum Baden fand Arthur und war auch schon im Wasser. Wir assen etwas Salat und machten es uns am Strand gemütlich. Da wir aber nicht im Camp übernachten wollten, brachen wir bald darauf wieder auf. Man muss leider im Camp ein Zelt mieten, auch wenn man im Auto schläft. Das war uns zu blöd, also zurück in die Wüste.

Wir folgten weiterhin den GPS-Koordinaten, wobei wir durch ein keines ärmliches Dorf kamen. Leider hatte der Deutz kurz darauf ein mechanisches Problem, denn der Auspuff ist vom Krümmer gerutscht und Daniel musste dies erst wieder flicken, da sein LKW sonst keine Leistung hat. Eine halbe Stunde waren wir schon wieder unterwegs. Arthur hatte weiter vorne auf uns gewartet. Die Piste wurde wieder zum Wellblech und Arthur beschloss nicht weiter der Piste zu folgen, sondern am Strand entlang zu fahren. Wir sahen ihn dann auch eine Zeitlang den Strand entlang donnern. Unsere Piste wurde immer dürrtiger und bald einmal fuhren wir wieder querfeldein.

Wir trafen auf eine Querpiste und folgten dieser zurück zur Hauptpiste, wo wir auch bald darauf einen Wegweiser(!) antrafen. Links nach Awguej und rechts Tessot. Rechts sah ich keine Piste, nur geradeaus gab es eine und eine ging links weg. Das muss sie sein, dachte ich, obwohl die Piste schmaler war als die, die geradeaus ging. Die meisten fahren halt am Strand entlang dachten wir und nahmen die linke Piste.

Dies sollte sich bald als Fehler herausstellen, denn die Piste führte geradewegs in die Dünen. Es führten Spuren hinauf und auch wir versuchten unser Glück, doch war der Sand wieder so weich, dass wir ziemlich tief einsanken. Schande, hinter uns ging es hoch und auch vor uns ging es bergauf. Was tun. Erst mal den Anderen signalisieren, dass sie nicht mit ihrem Deutz da reinfahren und auch feststecken. Trotz meiner intensivsten Zeichen und rumgehops bleib Daniel erst nach der Kante von der Düne zum Stehen, damit er wieder gut anfahren kann, meinte er. Leider zum Rückwärts wieder aus der Düne rausfahren nicht so optimal.

Nun hiess es erst mal wieder schaufeln und versuchen, ob wir so frei kämen. Aber leider wir hatten keine Chance, Snoopy vergrub sich gleich wieder im Sand. Fast bis zur Achse sass er hinten auf. Da helfen nur noch Sandbleche und da wir davon wohlweislich 6 Stück dabei hatten, konnten wir uns eine Sandblechstrasse bergauf bauen. So konnte Charly genug Schwung holen und kam gut wieder über den Dünenrücken. Wir schleppten die Sandbleche und die Schaufeln zum Deutz und wiederholten das Ganze noch mal. Schlussendlich stand auch der Deutz wieder auf festem Grund.

Es wurde natürlich schon wieder dunkel und wir suchten uns neben der Hauptpiste einen festen Platz wo wir die Nacht ungestört verbringen konnten. Wir spendierten das Cola und die anderen den Korn. Seit langem konnten wir das erste mal ohne Jacken draussen unter dem klaren Sternenhimmel sitzen. Wir haben es richtig genossen! Charly rauchte genüsslich eine Pfeife und wir kochten uns die Reste von gestern. Wir verbrachten eine ruhige Nacht neben der Hauptpiste, kein einziges Fahrzeug kam vorbei.

Freitag, 21.01.2005

***Letzte Dünenpassage im N.P. und weiter zur Strandpassage über Nouâmghâr***

Wir sind bei Sonnenaufgang aufgestanden, d.h. so kurz vor 8 Uhr. Wir haben gefrühstückt und sind dann wohl gelaunt der vermeintlichen Hauptpiste gefolgt. Eine grosse Dünenpassage stand uns wieder im Weg und Charly und Daniel suchten erst mal zu Fuss eine fahrbare Passage, während Nina und ich die Luft aus den erst frisch aufgepumpten Reifen wieder rausliessen. Es dauerte eine ganze Weile bis wir die beiden wieder sahen und wir entdeckten, dass der Deutz plötzlich ziemlich viel Öl verliert. Nina lief gleich zu Daniel, welcher sich dann die Bescherung auch gleich ansah. Toll! - fand er.

Da sie unterwegs viele Schlangenspuren sahen von Sidewindern, zogen wir uns alle sicherheitshalber die Bergschuhe an. Mit Schwung fuhren wir die vorher abgelaufene Strecke und kamen problemlos durch die schwierige Passage. Auf festem Boden hielten wir an und liefen mit der Schaufel schon mal wieder zurück – nur für den Fall der Fälle. Das Laufen war mühsam, da der Sand sehr weich war. Zum Glück hörten wir schon bald den Motor vom Deutz brummen und sahen ihn dann auch schon bald am Horizont. Nina hatte mit der Kamera Aufnahmen gemacht, deshalb ging es etwas länger und wir hatten uns schon wieder auf Schaufeln eingestellt.

Glücklich die Stelle ohne schweisstreibende Schaufelaktion geschafft zu haben, fuhren wir weiter zum GPS Punkt 11. Wir hatten keine weiteren schwierigen Passagen zu durchfahren und kamen bald in der Ebene an, wo der im „Westafrika Handbuch“ beschriebene Schrott LKW vor sich hinrostet. Gemäss Dani muss dies mal ein Kurzhauber gewesen sein. Charly setzte sich rein und ich machte ein Foto von ihm. Bald machten wir auch die Reifenspuren vom IFA aus und wussten nun, dass Arthur hier bereits durchgefahren war.

Wir fuhren aus dem Nationalpark raus und konnten wenigstens zum Schluss noch ein paar wenige Flamingos und Pelikane sehen. Von der Artenvielfalt und den vielen Vögeln, die es im Park geben soll, haben wir nichts bemerkt. Das letzte Stück führt wieder am Strand entlang und wir kommen nach Nouamghar.

Ein fürchterliches Fischerdorf und bei unserem Glück kamen alle gerade aus ihrer Moschee. Man sah uns verwundert an und bei der Ausfahrt Richtung Strandpassage wurden wir noch von einem Polizisten aufgehalten, welcher unsere Pässe sehen wollte. Charly und Dani mussten in das Hüttchen mitkommen. Dort galt das Interesse des Polizisten aber eher einem Geschenk als unseren Ausweisen. Wir beschlossen diesen unwirtlichen Ort so rasch als möglich wieder zu verlassen und fuhren auf den Strand, obwohl wir nicht wussten, ob nun die Flut oder die Ebbe kam. Das Nationalparkbüro war leider nicht geöffnet und weit und breit war auch kein Ranger zu sehen. Wir waren aber nicht unglücklich darüber, da wir unseren Aufenthalt im Park um einen Tag überzogen hatten und sicherlich zumindest die Gebühr hätten nachzahlen müssen. Ein Geschenk hätte sicherlich auch noch rausschauen müssen.

Wir fuhren ca. 30 Kilometer am Strand entlang, wobei wir immer wieder ganze Möwenscharen aufjagten. Die Wellen kamen manchmal recht nahe zum Auto ran und ab und zu erwischte uns eine kleine Welle dennoch am Hinterrad. Es lies sich leider nicht ganz vermeiden. Nach 30 km trafen wir wieder auf Arthur der seinen IFA schon auf dem erhöhten Strand parkiert hatte. Er hatte dort auf uns gewartet.

Es war bereits 15 Uhr und wir wussten nicht ob nun die Flut oder die Ebbe

kam, also blieben wir dort und verbrachten den Rest des Tages mit Sonnenbaden. Endlich konnte ich mal meine kurzen Hosen montieren. Charly hatte seine Campingstuhl schon am Rand der Wellen platziert und genoss die Stimmung. Es wurde ein relaxter Nachmittag, der allen gut tat. Später donnerten 3 Allradfahrzeuge den Strand entlang und wir mussten uns mit unseren Campingstühlen in Deckung bringen. Dies war aber die einzige Unterbrechung.

Daniel hielt mal wieder die Angel rein, doch sehr zu seinem Entsetzen wurde seinem Gummifischköder mit sehr scharfen zackigen Zähnen den Schwanz abgebissen. Muss wohl ein grösserer Raubfisch gewesen sein. Arthur hatte seine Schwimmtour ja schon hinter sich, sonst wäre er wohl ins Meer gehüpft. Ich suchte Muscheln, die sich im nassen Sand vergruben. Rasch hatte ich eine Hand voll. Ich setzte sie aber wieder aus und schaute mit Charly zu, wie sie sich wieder vergruben im Sand.

Der Sonnenuntergang war leider nicht so spektakulär wie erhofft und so machten wir nur wenige Fotos. Am Abend war mal wieder Lagerfeuer angesagt. Wir hatten Kartoffeln gekocht und assen wieder mal La-vache-quirrit-Käse dazu. Wir assen alle am Lagerfeuer und genossen den Sternenhimmel. Beim Einschlafen konnten wir noch den Wellen lauschen und schliefen ruhig und friedlich die ganze Nacht.

Samstag, 22.01.2005

### ***Felsklippen an der Strandpassage ca. 106 km vor Nouâkchott***

Es ging leider ein Wind und mit dem Wind kam auch der Sand geflogen. Mühselig musste der Sand aus Snoopy wieder rausgekehrt werden. Es war nicht so gemütlich und so packten wieder unsere 7 Sachen um weiter zu fahren. Wir bekamen aber noch Besuch, ein Fischerboot kam an und bot frisch gefangenen Fisch an. Wir hatten dies leider verpasst, doch Daniel und Arthur haben für 500 UM einen grösseren Fisch gekauft, welcher am Abend für alle im Feuer in der Alufolie gebraten werden soll. Der Fisch musste aber erst noch ausgenommen werden und so verzögerte sich unsere Abfahrt etwas.

Als wir losfuhren war es 12 Uhr 30 und die Ebbe wechselte schon wieder in Flut. Wir fuhren 29 km und kamen dann an die Stelle welche im Handbuch als steinig beschrieben war. Der Italiener der vor uns in seinem grünen Toyota Landcruiser fuhr stand bereits da und grübelte, wie er dieses schwierige Stück meistern sollte. Nach dem er die Düne abgelaufen war die den Felsen folgte, fuhr er kurzentschlossen neben dem Felsstück und wühlte sich oben knapp durch den Sand. Sein Auto war wesentlich leichter als unsere Fahrzeuge und trotzdem ist er nur knapp über die Felsen und durch den Sand gekommen.

Arthur beschloss mal wieder vorzufahren und blieb mehrmals in der schrägen Auffahrt hängen. Er konnte sich aber immer wieder rückwärts aus dem Sand graben. Schliesslich versuchte er halsbrecherisch den gleichen Weg wie der Italiener zu nehmen. Wir sahen schon den IFA kippen. Für die Passage war er nun wirklich zu breit und zu schwer. Er blieb im Felsen in Schräglage hängen. Guter Rat war nun teuer. Arthur kam auf die Idee Sand bis zum Felsen zu schaufeln, damit er sich nicht die Reifen kaputt rieb. Daniel holte den Vorschlaghammer und klopfte die scharfen Kanten zu Brei. Der Rest

schaufelt und suchte Steine.

Bald war alles bereit und mit dem Sandblech drunter kam er heil wieder raus. Geradeaus und links die Düne rauf hatten wir keine Chance. Daniel hatte aber weiter zurück eine flachere Auffahrt auf die Düne bemerkt und man checkte ab, ob man nicht mit einer Sandblechstrasse den Weg rauf schaffen könnte. Die Idee war gut und alle platzierten ihre Sandbleche zur Auffahrt. Hinten die Blechen wieder wegnehmen und vorne wieder auslegen. Ja – so ging es. Oben auf der Düne war der Boden wieder härte und man konnte ohne Bleche fahren. Charly fuhr als erster. Er fuhr gleich bis zum Ende der Düne, wieder zurück auf den festen Sandstrand.

Der Nächste war dann Daniel mit seinem Deutz, auch er schaffte die Passage und blieb oben auf der Düne stehen, damit wir nicht die schweren Bleche bis zum Strand schleppen mussten. Auch Arthur schaffte die Sandblechstrasse und hielt kurz hinter Daniel. Nun mussten alle Bleche und Schaufeln wieder geborgen werden, bevor es weitergehen konnte. Auf der anderen Seite der Düne galt es nun die richtige Abfahrt zu erwischen, denn zu weit rechts ging es ein kurzes Stück den Felsen runter. Problemlos wurde auch dies bewältigt.

Verschwitz und geschafft haben wir beschlossen das reicht für heute und haben uns wieder am Strand ein Plätzchen gesucht, wo wir die Nacht verbringen konnten. Sobald alle parkiert hatten, wurden wieder die kurzen Hosen montiert. Am Abend wurde der Fisch gewürzt und in Alufolie eingewickelt. Auf dem Lagerfeuer wurde dieser gegrillt und er schmeckte sehr lecker. Die Beilagen musste jeder selber zubereiten. Schnell war der Fisch aufgegessen. Charly und ich machten noch einen kurzen Strandspaziergang, bevor wir uns schlafen legten.

Sonntag, 23.01.2005

### ***Strandpassage bis Nouâkchott***

Zum Frühstück gab es heute Müsli, weil uns das harte Brot ausgegangen war. Wir sahen später einige Spuren im Sand, dass wohl in der Nacht ein Schakal um unsere Lager geschlichen sein muss. Wahrscheinlich wurde er durch den feinen Fischgeruch angelockt. Die Fischreste waren jedoch unberührt, welche wir extra für ihn hatten liegen lassen.

Wir packten unsere Sachen uns brachen etwas früher auf als am vorherigen Tag. Wir hatten noch ca. 100 km nach Nouâkchott vor uns, sowie eine zweite steinige Passage. Wir hofften nicht nochmals so eine Tortour mitmachen zu müssen wie gestern. Wir konnten recht flott fahren auf dem harten Sand. Der Deutz vor uns hatte jedoch ein paar kleine Probleme und schwenkte beim Spiel mit den Wellen der hintere Teil öfters gen Meer. Auch gab es die Minidünen die hart waren und folglich auch für eine härte Landung sorgten, wenn man mal eine übersah. Wir wurden jedoch immer rechtzeitig gewarnt vom Geklapper der Sandbleche am Deutz.

Auch Charly versuchte den sanften Wellen auszuweichen, meistens gewann Charly bei dem Spiel mit den Wellen, aber manchmal gewann auch das Meer. Es lies sich nicht vermeiden, dass Snoopy ab und zu eine kleine Salzwasserdusche erhielt. Der zweiten Steinpassage ca. 62 km vor Nouâkchott konnten wir gut über eine weichsandige Spur ausweichen. Der IFA fuhr natürlich wieder unten über die Steine, wir meinten schon er wohlte

uns überholen. Er blieb jedoch stehen und wartete, bis wir durchgefahren waren. Er hat ja auch mehr Bodenfreiheit als der Deutz.

Wir fahren weiter und kamen heute schon an einigen kleinen Fischerorten vorbei. Bei einem haben wir angehalten und uns die Fische angeschaut. Charly blieb beim Auto, meinte jedoch noch, ich soll einen grossen Fisch mitbringen. Daniel und Arthur nahmen je eine Dorade, die ganz frisch aus dem rostigen Kühlschrank kamen. Die anderen Doraden waren merklich kleiner und so entschied ich mich für den Raubfisch, der ebenfalls zur Auswahl da lag. Die Kiemen waren bei allen Fische rot und so waren wir uns sicher, dass diese nicht alt sind. Unser Fisch war mit 1½ Kilo der grösste und schwerste von den den 3 Fischen die wir kauften. Das Kilo Dorade kostete 1000 UM, ca. 3 Euro und meiner kostete 1200 UM das Kilo, was ca. 4 Euro sind.

Wir wuschen die Fische an unseren Aussenduschen kurz ab und packten die Fische im Plastiksack in unsere Kühlschränke. Ich sagte noch zu Charly, wir können den Rest vom Fisch ja auch noch kalt auf dem Brot essen. Er meinte eben, der Fisch sei schon etwas gross – nun ja, er hatte ja auch gesagt, dass er einen grossen Fisch haben will. Wir fahren weiter und kamen noch an weiteren Fischerorten vorbei, wobei wir aufpassen mussten, dass wir beim Überfahren ihrer Leinen nicht über einen Anker oder so was fahren und so einen Platten riskierten.

Wir fahren bis kurz vor Nouākchott und schlugen ca. 10 km vor der mauretanischen Hauptstadt unser Lager auf. Um an den höher gelegenen Strand zu gelangen, mussten wir wieder die Sandbleche unterlegen, da der Sand wieder so weich war, dass man sich sofort festfuhr. Unser Toyota hat es ohne geschafft. Wir haben nun auch den hinteren Tank komplett abgepumpt und konnten mit leichterem Heck gut rauffahren. Wir halfen Daniel und Arthur aber beim Schaufeln und Bleche setzen. Kaum auf dem Platz kam auch schon der erste Typ und meinte er arbeite auf dem Tergit Campingplatz, der wäre nicht mehr weit und wir sollen doch dorthin fahren.

Da wir aber unseren Fisch auf dem Lagerfeuer grillen wollten, hatten wir natürlich wenig Lust auf einen Campingplatz zu fahren. Wir erzählten, dass der alte Deutz kaputt wäre und wir ihn erst reparieren müssten. Klug meinte der Schwarze er kenne da jemanden, der uns da helfen könne. Wir lehnten dankend ab und erzählten ihm, dass Daniel Mechaniker sei und er dies bestens selber könne. Er spielte noch stolz mit seinem Handy und verschwand bald darauf.

Endlich Ruhe dachten wir und packten unsere Stühle und Tische aus. Bald war Abendessen angesagt und die Männer machten sich daran die Fischer auszunehmen und zu entschuppen. Die Frauen schnitten Tomaten und Zwiebeln, um die Fische damit zu füllen. Charly hatte auch den Fisch am Rand der Wellen ausgenommen und was anhand seiner stacheligen Flossen gar nicht so einfach war. Er wollte gerade den Fisch nochmals im Meer ausspülen, als ihn dieser in den Finger piekste, er den Fisch fallen lies, eine Welle ihm just in dem Moment den Boden unter den Füßen wegriss und er mit samt seiner ganzen Kleider ins Wasser fiel, inkl. Geldbeutel. Er ruderte um wieder Halt zu finden und stand nun ohne Fisch da. Sein Badelatschen schwamm auch fröhlich auf den Wellen. Verdutzt schaute er nach dem Fisch der nun wieder im Wasser war, dann zu seinem Badelatschen und wieder zum Fisch und so weiter. Er wusste gar nicht was er zuerst halten soll. Der Schuh wurde jedoch bald in Richtung Strand gespült und so packte er den Fisch, der

Gott sei Dank mit der nächsten Welle wieder in seiner Nähe auftauchte.

Ich hatte schon in Gedanken den Fisch abgehakt und überlegte mir, ob ich Nudeln kochen sollte. Glücklicherweise kam er aus dem Wasser. Ich spottete nur, ob er mit Fisch nochmals Gassi gehen wollte, bevor er ihn auf den Grill wirft. Ein älteres französisches Pärchen stand ebenfalls dabei als dies geschah und sie rettete noch Charlys Schuh, bevor es ihn doch noch aufs Meer rauszog. Sie fanden es auch lustig und auch Charly nahm es mit Humor. Hatte er doch nun endlich einen Grund gefunden unsere Aussendusche zu testen, welche wir bisher noch nicht benutzt hatten um Wasser zu sparen.

Der Fisch konnte sich wehren wie er wollte, er kam doch in die Alufolie. Mit Zwiebeln, Tomaten und Kapern gefüllt, wurde er eingepackt. Dazu machte ich noch einen feinen Salat mit den restlichen Kartoffeln und Gemüse. Die Fische schmeckten alle recht lecker und im Nu waren alle restlos aufgefressen. Auch unserer! Wir mussten uns keinerlei Gedanken mehr über die Reste machen. Wir setzten uns alle wieder um das Lagerfeuer und quasselten bis spät in die Nacht. Da wir in der Nähe einer Grossstadt waren, haben wir unser Tränengas schon mal parat gelegt. Gemäss unseren schlaun Büchern, ist die Hauptstadt Mauretaniens jedoch sehr sicher und es gibt nur sehr wenig Kriminalität hier. Mit dem Spray aber fühlten wir uns doch sicherer und schliefen daraufhin bald friedlich ein. Wir hatten eine ruhige und friedliche Nacht.

Montag, 24.01.2005

### ***Nouâkchott***

Kurz vor Sonnenaufgang sind wir aufgewacht und es war noch alles so friedlich, dass wir beschlossen noch etwas weiter zu schlafen. Als wir dann gegen halb neun wieder wach wurden, hatten uns bereits ein paar Fischer einen neugierigen Besuch abgestattet. Sie waren sehr nett und überhaupt nicht aufdringlich. Sie wunderten sich wahrscheinlich nur was die letzte Nacht hier angespült worden war.

Bald gingen sie aber wieder ihrer Arbeit nach und wir konnten in Ruhe Frühstücken, wieder Müesli mit Ovi. Charly war von so vielen Körnern hell begeistert, es half ihm aber nichts, denn was anderes gab es nicht. Da der Kocher noch auf den Dach war und er keine Lust hatte diesen dort runter zu holen, gab es kalte Ovi resp. kalte Schoki dazu. Da es bereits schon ziemlich warm wurde, war dies auch ganz lecker.

Anschliessend gingen wir auf Fliegenjagt. Es gab so viele Fliegen, das ist unglaublich. Charly baute eine Fliegenfalle aus einer leeren Pet-Flasche. Den Trick hatte gestern Dani in seinem Nehberg-Überlebenshandbuch gefunden. Erst wollten die Fliegen nicht so recht in die Pet-Flasche, trotz des leckeren Honig-Wassergemisches. Aber als die erste darauf reingefallen ist, flogen auch noch andere in die Falle. Einmal drin kamen sie nicht mehr raus.

Wir waren schon zur Weiterfahrt aufgebrochen, als wir weiter vorne die Fischer beim Rausziehen ihrer Netze aus dem Meer entdeckten. Wir konnten nicht einfach über ihre Seile fahren und so ging Nina freundlich fragen, ob sie für uns kurz die Seile runternehmen würden das wir darüber fahren könnten. Klar kein Problem. Wir wollten es uns aber nicht entgehen lassen ihnen bei

der Arbeit zu zu sehen. Charly machte ein Foto und ein Mann im Parker (bei der Hitze) kam so gleich auf uns zu und meinte, es sei sehr unhöflich ungefragt einfach Fotos von ihnen zu machen. Upps – recht hatte er ja. Wir fragten also höflich und unsere Männer wurden gleich zum Helfen eingeladen.

Na, dass ist doch mal ein Erlebnis. Alle zogen am Seil die Touris und die Afrikaner. Einige waren aus dem Senegal, da sie zu Hause keine Arbeit finden konnten. Besser hier Fisch essen, als zu Hause hungern. Das Netz einholen war schwere Arbeit und die Männer schwitzen in der Hitze. Als das Netz endlich eingeholt war, wurden den Helfern aus Europa auch etwas von der Beute angeboten. Daniel und Arthur sagten nicht nein, wir überlegten es uns aber wollten keinen Fisch. Erstens taten uns die zappelten Fische leid, zweitens hätte Charly wieder mit dem Fisch ins Wasser fallen können und drittens hatten wir keine Lust in Snoopy einen Fisch zu braten und die ganze Nacht Fisch zu riechen.

Wir fahren weiter bis zum Campingplatz „Tergit Vacances“. Dort ist die Auffahrt durch weichen Sand zur Teerstrasse nach Nouákchott. Erster Versuch scheiterte, wir kamen jedoch ohne Probleme wieder rückwärts raus. Beim zweiten Versuch nahmen wir mehr Anlauf und schafften es den weichen Sand hoch zufahren, bis wir wieder festeren Boden unter den Rädern hatten. Daniel kam auch bald darauf und auch der IFA, der sich weiter vorne festgefahren hatte, kam die Strecke gut hinauf.

Auf der Teerstrasse angekommen, musste erst mal wieder Luft in die Reifen gepumpt werden. Gott sei Dank hatten wir alle eine Kompressor dafür. Wir fahren am Tergit Campingplatz vorbei in Richtung Stadtmitte, denn der Tergit ist bekannt für seine desolaten WCs und der andere Platz im Stadtzentrum wurde sehr gelobt. Da wir die GPS-Koordinaten hatten, war der Platz auch bald gefunden. Nun folgte die Diskussion um den Preis. Der Besitzer wollte 1500 UM pro Person und Nacht. Das ist für Afrika viel Geld und erschien uns unglaublich. Doch die Sanitäranlagen waren sauber und das Wasser in den Duschen heiss. Der Stellplatz in der Auberge des Nomades (N 18° 05.350' W 15° 58.689') selber war sandig und klein.

Wir fanden jedoch alle einen Platz. Ein betrunkenere Franzose war mit seinem Toyota hier und laberte uns die ganze Zeit voll. Er sei erst kürzlich aus Mali zurückgekommen und fand alles ganz toll. Aus seinem Auto dröhnte gute Musik aus Mali. Wir nahmen alle ein Dusche, ausser Charly, der hatte ja erst geduscht wegen seines Spazierganges im Meer mit den Fisch. Hungrig machten wir uns in die Innenstadt und suchten in einem Schnellimbiss ein grilliertes Hühnchen und assen dies zu viert mit Pommes und Salat auf.

Satt machten wir uns auf den Weg zum „Supermarkt“. Der empfohlene Laden um die Ecke erwies sich als Delikatessen-Laden mit jeder Menge importierter Ware aus Europa. Da es uns dort zu teuer war, gingen wir in den Supermarkt um die nächste Ecke und fanden, dass es hier doch schon viel afrikanischer aussieht und kauften ein. Aber auch hier war viel importierte Ware und deshalb auch nicht so billig.

Wir liefen zurück zur Auberge. Setzten uns und quatschten einwenig. Kochen mussten wir nicht mehr, da wir keinen Hunger mehr hatten. Charly und Nina überfiel aber am späteren Abend der Heisshunger auf was Süßes und so machten sich die beiden auf den Weg. Da wo Nina das Fettgebackene gesehen hatte, gab es leider nichts mehr, doch bei der Bäckerei weiter vorne wurden sie fündig und konnten heissen Croissants kaufen, die zwar anders

aussahen als unsere Croissants, aber noch warm und sehr lecker waren. Zusammen mit Nutella war das leckere Gebäck bald aufgefuttert. Es war wieder mal spät und wir legten uns schlafen. Arthur und Swantje waren diesen Abend alleine losgezogen.

Dienstag, 25.01.2005

## ***Zweiter Tag in Nouâkchott / Botschaft von Mali***

Gemütlich aufgestanden und nach dem Frühstück unsere Passfotos für das Visum von Mali gesucht. Erst gegen 12 Uhr sind wir dann losgekommen und haben das Konsulat aufgesucht. Nouâkchott ist zwar die Hauptstadt von Mauretania, ist aber nicht so gross und hat eher den Charakter einer Kleinstadt. Öfters ist eine Querstrassen plötzlich nicht mehr geteert und der Verkehr besteht aus Mercedes Benz Autos und Eselskarren.

Bei der amerikanischen Botschaft mussten wir dann doch nach dem Weg fahren und sehr zu unserem Erstaunen, konnte das Wachpersonal der Botschaft kein Englisch. Das Mali Konsulat war aber nicht mehr weit und so konnten wir dieses schliesslich doch noch finden. Die Angaben gemäss Därr Reiseführer wo sich das Konsulat befindet, haben leider nicht mehr gestimmt. Die GPS-Koordinaten lauten: N 18° 06.486', W 015° 58.731'. Der Empfang im Konsulat war sehr freundlich und wir erkundigten uns über die verschiedenen Visa und was es dazu benötigt. Da Daniel aber auf dem Campingplatz geblieben war, waren wir uns über das Einreisedatum nicht schlüssig. Leider muss man bis auf 2 Tage genau wissen, wann man einreisen möchte nach Mali, d.h. man kann max. zwei Tage früher einreisen als es auf dem Visum steht. Der Preis beträgt für 1 Monat 10 Euro und für 2 Monate 15 Euro. Wir beschlossen den Antrag mitzunehmen und uns mit Daniel zu beratschlagen. Der freundlich Beamte meinte nur, dies sei kein Problem wir müssen nur bis 15 Uhr wieder zurück sein, wenn wir das Visum noch heute bekommen möchten.

Vom Konsulat sind wir dann zur Toyota Garage gefahren, welche sich in der Nähe der einzigen 4-spurigen Fahrbahn von Nouâkchott befindet. Leider hatten sie keinen Scheinwerfer an Lager. Die afrikanischen Toyotas sind mit 40 Watt Lampen ausgestattet und haben einen anderen Sockel, wie wir bereits in Marokko feststellen mussten. Trotzdem behauptete ein Typ neben Charly, dass er wisse, wo man genauso einen Scheinwerfer kaufen kann, nur 500 Meter weg von der offiziellen Toyota-Garage. Das ist einen Versuch wert, dachten wir.

Nina und ich blieben beim Auto und Charly ging mit dem Typen mit. Wir warteten und warteten. Charly kam lange nicht mehr zurück. Als er dann wieder nach langer Zeit zurückkam, war er ziemlich sauer. Der Typ hatte ihn ca. 2 km weit weg geschleppt und dort hatte man keine Ahnung vom Unterschied zwischen der europäischen und afrikanischen Version. Der Typ meinte nur, er kenne noch einen anderen Laden, wo man genau das Teil kaufen könnte. Es war ca. 35 Grad heiss und Charly hätte dem Typen fast einen Fusstritt versetzt. Zurück meinte der Typ könne man ja mit dem Taxi fahren, welches Charly natürlich zu bezahlen hätte. Charly bedachte den Typen mit ein paar netten Worten und lief zum Auto zurück.

Zurück im Campingplatz beratschlagten Nina, Daniel und ich, wann wir nun nach Mali einreisen wollen. Charly wartete so lange draussen auf der

Strasse. Die Kinder waren wieder mal nicht zu bremsen und klopften gegen das Auto. Charly stieg mit der grossen Machete (grosses Buschmesser) aus. Da bekamen es die aufdringlichen Kinder mit der Angst zu tun und liefen rasch davon. Die älteren Leute ringsherum lachten über die lustige Episode.

Wir beschlossen am 25. Februar in Mali einzureisen und fuhren mit dem ausgefüllten Formular zurück zur Botschaft. Der Service war flott und sehr freundlich. Nach nicht ganz einer Stunde hatten wir alle unser Visum und konnten zurück zum Campingplatz fahren. Später tranken wir Tee und assen etwas. Daniel war immer noch am Reparieren seines Magirus Deutz. Da es so heiss war, hatten wir nicht sehr viel Motivation etwas zu unternehmen. Erst am Abend sind wir dann ins Internet Café gegangen. Die Verbindung war sehr – sehr – sehr langsam. Eine halbe Stunde war im Nu weg, ohne dass man seine Mail gelesen hatte. Ich wollte noch nachsehen, wie die Situation in den Nachbarländern ist, liess es dann aber, weil mir fast das Gesicht einschlof dabei.

Da wir unsere Webpage so lange vernachlässigt hatten, beschloss ich noch meine Mutter anzurufen, damit sie sich nicht unnötig Sorgen macht, wie es eben Mütter so an sich haben. Die Frage was denn so ein Gespräch kostet, wurde mit 15 UM pro Einheit angegeben. 1 Euro sind 350 UMs. Wie lange eine Einheit dauert, konnte leider nicht beantwortet werden. Nina und ich beschlossen, es zu wagen und riefen zu Hause an. Die UMs liefen nur so durch den Zähler, eine Einheit war rasend schnell weg. Günstig kann man also von Mauretaniens aus nicht anrufen! Da es schon spät war, gingen wir zurück zum Campingplatz. Charly und Daniel gingen später nochmals zum Internet-Café.

Mittwoch, 26.01.2005

### ***Dritter Tag in Nouâkchott***

Relativ spät aufgestanden da wir wussten, dass Daniel noch Teile für den Magirus kaufen musste und diesen erst dann reparieren konnte. Wir besorgten frisches Baguette und frühstückten auf dem kleinen Campingplatz. Später unterhielten wir uns mit dem spanischen Pärchen, das auf dem Weg nach Mali ist und weiter bis nach Ghana will. Den Rest den Tages verbrachte ich mit der Aktualisierung des vernachlässigten Tagebuches.

Daniel hatte von 2 Mauretaniern Hilfe bekommen bei der Reparatur des Magirus. Leider waren die beiden Typen nicht besonders gut und brachen die neu gekauften Teile entzwei. Daniel war natürlich ziemlich sauer, musste man doch nun nochmals los um neue Teile zu kaufen. Er war ziemlich geladen und Nina bekam auch ihren Teil davon ab. Der Kerl vom Campingplatz organisierte, dass einer die kaputten Teile suchen ging und tatsächlich kam dieser nach geraumer Zeit erfolgreich wieder. Charly half dann Daniel diese einzubauen. Diesmal erfolgreich.

Am Abend gingen wir zum Ali Baba, welches gleich um die Ecke lag und assen die Spezialität des Landes – Chewarma. Das sind dünne Fladenbrote, in die Fleisch, Salat und Pommes rein kommen. Die schmeckten sehr lecker. Da die Männer noch Hunger hatten, beschlossen sie noch das Baguette spezial zu probieren. Im Prinzip der gleiche Inhalt, aber mit Hackfleisch anstatt Kebabfleisch. Es kamen ein paar junge Damen ins Ali Baba, die sich ziemlich herausgeputzt hatten und Charly konnte es sich nicht verkneifen mit den

Augen etwas zu flirten. Wir spotteten, dass er aufpassen müsse, sonst wäre er womöglich schon bald mit einer verheiratet.

Donnerstag, 27.01.2005

### ***Weiterfahrt in Richtung senegalesischer Grenze über den Diama-Damm***

Weiterfahren in Richtung Grenze ist heute angesagt. Da wir gehört haben, dass der Diesel in Senegal teurer ist als in Mauretanien, haben wir beschlossen nochmals Euros zu wechseln und alle Tanks zu füllen. Nina und ich gingen zur Bank, wo man uns den offiziellen Kurs von 335 UMs für 1 Euro bot. Wir bedankten uns und gingen zum Bureau de Change, wo man uns im ersten Büro 345 UMs für den Euro bot. Das war uns auch zu wenig, also gingen wir in das nächste Büro und siehe da, dort bekamen wir 380 UMs für den Euro. Freudig tauschen wir ganz offiziell zu dem guten Kurs.

Zurück zum Auto und los ging es. Wie kommt man aus Nouâkchott wieder raus, war nun die Frage. Es gab keine Wegweiser und wir fuhren dem GPS nach, nur leider gab es keine wirkliche Strasse, in die Richtung die wir einschlagen wollten. So kam es, dass wir in das Slumviertel von Nouâkchott fuhren. Die ärmlichen Bretterbuden sahen wirklich fürchterlich aus und es gab diese massenweise. Nina hatte gefilmt, doch wir haben uns das nicht getraut, da wir nicht schon wieder Steine fliegen sehen wollten. Bei dieser Aktion sah man auch ganz lustiges, wie zum Beispiel man auf mauretanisch etwas am Fahrwerk repariert. Man legt das Auto auf die Seite, abgestützt auf ein paar alten Reifen und macht sich an die Arbeit.

An der grossen Total-Tankstelle beim grossen Kreisverkehr bei Stadtausgang haben wir unsere Tanks gefüllt. Leider gab es dort auch ein paar Geier von Polizisten, die unsere Papiere und die Versicherung kontrollierten, in der Hoffnung ein Geschenk rausschinden zu können. Einer war besonders hartnäckig und Charly gab ihm einen Kugelschreiber. Der meinte danach, er hätte noch einen Kollegen im Auto, der will auch noch ein Geschenk. Jetzt ist aber Feierabend sagten wir, es gibt keine weiteren Geschenke. Ein schmiereriger Typ kam vorbei und meinte er sei der Chef und guckte ungeniert ins Wageninnere von Snoopy. Er war alles andere als sympathisch und ich gab ihm nicht auf alle Fragen eine Antwort. Beim Reinschauen ins Auto merkte man richtig, wie er sich überlegte, was er alles abzocken wollte. Widerlich! Er hatte kein Glück bei uns und ich sagte ihm klar, dass wir jetzt rüber zum kleinen Supermarkt fahren und einkaufen. Da musste er seine Rübe wohl oder übel wieder aus dem Auto nehmen. Im dem Miniladen wollte ich Cola kaufen, die dann mal wieder teurer war als üblich. Ich sagte dann nur, ich kenne den Preis und ich zahle diesen und nicht mehr. Worauf ich anstandslos den üblichen Preis von 120 UMs zahlte.

Nun konnte es endlich weiter nach Süden gehen. Wir wurden unterwegs noch 2 mal zur Kontrolle gebeten, wobei das Interesse aber eher einem Cadeau (Geschenk) galt, als unseren Papieren. Einer fragte gleich ganz ungeniert als erstes nach einem Geschenk. Er schäkerte noch etwas, aber er bekam trotzdem kein Geschenk von uns.

Die Landschaft veränderte sich zusehends. Je länger wir nach Süden fahren, desto grüner wurde es. Erst gab es vereinzelt Bäume, dann jedoch kamen immer mehr hinzu. Zwei Toyota Pick-ups überholten uns in rassantem Tempo

auf der schmalen Teerstrasse und sind später prompt mit einer Kuh zusammengeprallt. Der erste Toyota Pickup sah ganz schön zerbeult aus, aber den Insassen ist Gott sei Dank nichts passiert. Die Kuh hat den Zusammenstoss leider nicht überlebt.

Rosso ist ein heruntergekommenes Städtchen, welches wir auch gleich wieder in Richtung Diama-Damm verliessen. Die Abzweigung war nicht leicht zu finden, trotz der guten Beschreibung im Reiseführer. Wir kamen an eine Art grossen Parkplatz für Busse und Buschtaxis mit ein paar Bretterbuden, dort mussten wir rechts abbiegen und nach dem Abfall und den anderen Fahrzeugen ging ganz unscheinbar eine staubige Piste nach Osten. Wir hatten rechtzeitig einen Polizisten gefragt, der uns freundlich und ohne Geschenkforderung den Weg wies.

Zwischen den Häusern liefen uns natürlich die Kinder hinterher und forderten ihre Geschenke. Kurz darauf war eine weitere Kontrollstelle mit Beamten, diese liessen uns jedoch in Ruhe. Daniel bog erst links ab, worauf die Einheimischen uns sogleich freundlich den Weg wiesen. Wir fuhren also zurück und fanden den richtigen Weg zum Damm.

In dieser Gegend kann in Mauretaniaen sogar Landwirtschaft betrieben werden. Wir trafen auf unserem Weg nach Senegal diverse Traktoren, Eselskarren und sogar 3 alte Mährescher. Da Trockenzeit herrscht, gab es mehrere Pisten neben dem Damm. Dort war das Wellblech nicht so schlimm und wir konnten etwas zügiger vorankommen. Manchmal kam das Sumpfbereich jedoch recht nahe an die Dammpiste, dann blieb uns leider nichts anderes übrig als uns vom Wellblech durchrütteln zu lassen. Es gab auch schöne Abschnitte, wo man viel Schilf im Wasser sah und es natürlich auch sehr viele Vögel gab.

Als es zu dämmern anfang, sahen wir uns nach einem geeigneten Plätzchen um, dabei hatten wir eine kleine Herde Warzenschweine aufgescheucht. Nun hatten wir endlich das Gefühl in Afrika angekommen zu sein. Es wurde grüner und endlich gab es auch Tiere zu beobachten. Wir fanden einen Platz, wo der Boden zum Befahren fest genug war. Leider gab es auch einige Moskitos, aber ansonsten war es ein schöner Platz mitten in der Wildnis. Es war sehr ruhig und angenehm warm, trotzdem konnten wir nicht gut schlafen.

Freitag, 28.01.2005

### ***Die grosse Abzocke an der Grenze Mauretaniaen/Senegal***

Wir sind extra bei Sonnenaufgang aufgestanden, damit wir evtl. noch Tiere beobachten können und damit wir rechtzeitig an der Grenze ankommen. Tiere konnten wir leider nicht ausmachen, an dem Ort wo wir übernachtet hatten und so fuhren wir nach einem kurzen Frühstück weiter in Richtung Senegal. Wir begegneten unterwegs im Diawling National Park noch wilden Eselherden und ein paar Kühen. Wir konnten in weiterer Entfernung auch einige Warzenschweine beobachten. Es gab natürlich auch diverse Vögel zu sehen, aber wirklich aufregend war das Tierleben nicht. Trotzdem, erstmals fühlten wir, dass wir in Afrika angekommen sind.

Es gab auch an diesem Pistenabschnitt wieder Polizei- resp. Militärkontrollen. Die Frage nach dem Geschenk war immer präsent. Einem haben wir einen schwarzen Kugelschreiber gegeben, dieser meinte daraufhin, er hätte noch

einen Kollegen und der will auch einen, aber dieser muss blau schreiben. Ansprüche haben sie auch noch diese Brüder. Ich kramte nochmals in meiner Geschenketüte und förderte wiederum einen schwarzen Kugelschreiber zu Tage. Etwas enttäuscht war er, wollte aber doch beide Kugelschreiber behalten. Weiterging es bis kurz vor die Grenze, dort legten wir eine Pause ein und tranken Tee. Wir stellten uns seelisch und moralisch auf den Stress an der Grenze ein.

An der Grenze mussten wir zuerst unser Carnet de Passage für unsere Autos ausstempeln lassen. Der Beamte forderte ganz ungeniert 10 Euro. Das sei der Preis und wenn wir nicht zahlen wollen, dann können wir ja zurück nach Rosso fahren. Hier muss man diesen Preis zahlen und dabei schmiss er unser Carnet zu uns. Etwas verdattert schauten wir den Beamten an. Wir starteten mit der Verhandlung und ich machte ihm klar, dass wir dies nicht zahlen wollen. Wir können in UMs, der mauretanischen Währung oder aber auch in Euro zahlen, war seine Antwort. Nach einigem hin und her haben wir ihn soweit gebracht, dass er für die beiden Carnets (unseres und das von Daniel + Nina) nur noch 10 Euro zu zahlen hätten, aber dafür nur eine Quittung erhalten. Die Quittung interessiert sowieso niemanden, also waren wir froh wenigstens nur die Hälfte zahlen zu müssen. Eigentlich ist das gesamte Prozedere gratis wie bei uns auch, aber leider sind eben die Beamten so korrupt und geldgierig.

Der nächste Schritt hiess zur Polizei gehen. Dieser forderte wiederum 2000 UMs pro Fahrzeug. Wir verhandelten wieder und konnten uns auf 1000 UMs sowie ein Geschenk einigen. Wir gaben ihm als Geschenk einen Kugelschreiber und Nina gab ihm eine Parfümprobe und einen Spiegel. Leider wollte er diese Sachen nicht als Geschenk akzeptieren. Wir machten ihm aber klar, dass er nicht mehr zu erwarten hätte. Es gab wieder ein nervenzerrendes hin und her, worauf wir uns dann einfach auf die Steine setzten, die da lagen. Dies war ihm offensichtlich nicht recht und wir konnten passieren.

Nun mussten wir noch zum letzten Posten auf der mauretanischen Seite, um unsere Pässe abstempeln zu lassen. Der Typ im Büro sah schon nicht besonders freundlich aus und forderte gleich auch 10 Euro für die Ausreisestempel im Pass. Wir waren nicht gewillt dies zu zahlen und so fragte ich nach dem Reglement. Er gab mir daraufhin, leicht sauer, einen Wisch, der eine Quittung darstellen sollte. Ich sagte ihm daraufhin mehrmals, dass dies keine Reglement sei und wir deshalb auch nichts zahlen würden. Wir machten ihm klar, dass wir kein Geld mehr haben. Ich hatten nur noch knapp 1000 UMs, die ich ihm gerne gäbe, aber Euro hätte ich keine. Dies war zwar gelogen, aber ich hatte wirklich keine Lust dem Typ meine sauerverdienten Euros zu geben. Nina lief zum Auto um ihr Geld umzuverteilen und kam mit 1900 UMs zurück und behauptete, dass dies auch alles Bargeld sei, was sie noch hatten. Der Beamten meinte beschwichtigend, dass hätte ich ihm doch gleich sagen können, dass wir kein Geld mehr haben. Dies sei für ihn doch sehr verständlich und er sei der letzte, der dann noch so streng sei, usw. Zum Schluss meinte er, er würde sich auch mit einem Geschenk zufrieden geben. Wieder gaben wir einen Kugelschreiber, welcher er natürlich nicht als Geschenk akzeptierten wollte. Wir hätten leider nichts anderes und da ich ihn so geknickt ansah und er mir ja schon eine Standpauke gehalten hatte, liess er uns gehen.

Während wir zum Auto zurückliefen, bemühten wir uns nicht zufrieden auszusehen. Wir fuhren in Richtung Schlagbaum, der bereits für uns geöffnet

worden war, als der fiese Typ in seiner Uniform uns nochmals aufhielt. Er meinte er hätte gerne noch die blaue Tonne, welche wir auf unserem Dach befestigt hatten. Dies sei unsere Waschmaschine erklärten wir ihm, worauf er ganz unverfroren meinte, ja dafür würde er sie auch benutzen. Dann hätten aber wir keine mehr, erklärten wir ihm. OK, dann eben den Kanister der daneben steht, meinte er frech. Auch diesen könnten wir ihm nicht geben, da wir darin unser Benzin für den Kocher aufbewahrten und wir nicht mehr kochen könnten, wenn wir ihm diesen geben würden. Er wurde leicht sauer und erklärte uns, dass das fehlende Geld welches wir ihm nicht bezahlt hätten, er zu zahlen hätte und wir ihm dafür noch etwas geben müssten. Ich gab ihm einen kleinen Ball. Was er damit soll fragte er, immer noch recht unzufrieden. Für seine Kinder, erklärte ich ihm. Dies sei aber nicht genug. Gut ich gab ihm noch was und sagte dabei klar, dass nun aber Schluss sei, worauf wir dann endlich den Platz verlassen durften.